

HERO-COM

H. Rogler

PASSING CUBA

PHOTOGRAPHIES, IMPRESSIONS



H. ROGLER

PASSING CUBA

PHOTOGRAPHIES, IMPRESSIONS

Kuba ist derzeit in aller Munde. Immer mehr Besucher strömen auf die Insel, um sich vor Ort ein eigenes Bild zu machen. Um noch ein letztes Mal dieses Land zu bestaunen, bevor der Kapitalismus die veralteten, scheinbar überfälligen Reste hinwegpustet? Oder vielmehr, um ein eigenes Urteil zu fällen, über den ewigen Gegensatz zwischen Kommunismus und Kapitalismus?

Und die spannendste Frage: Geht es überhaupt um die Systemfrage? Lassen wir uns von dieser Frage nach der besten Gesellschaftsform nur einfach ablenken, um die eigentlich vielleicht viel wichtigere Frage gar nicht zu stellen?

Müssen wir uns weder dem Kapitalismus noch dem Kommunismus anschließen? Gibt es etwas Drittes? Haben wir uns schon viel zu lange mit solchen Systemfrage beschäftigt, von ihr aufreihen, gegen einanderr hetzen lassen? War das ein Stellvertreterkrieg, der uns nur von eigentlich wichtigeren Fragen abgelenkt hat? Lautet die richtige Frage nicht viel eher: Sind nicht vor allem die Menschen entscheidend, die unsere Führungspositionen besetzen? Soll heißen: Von welcher Art Menschen wollen wir uns führen lassen?

Es waren schließlich keine stolzen, prachtverliebten, intriganten und mordlustigen Machiavellisten, die den Kommunismus voran getrieben haben, sondern kleinbürgerliche, kulturlose Zwangsneurotiker, die eine paranoide, freud- und farblos graue Gesellschaft als Zukunftsmodell herbei geseht und unsäglich pedantisch gepflegt hatten. Und es sind auch oft genug schon selbst in demokratischen Gesellschaften, die selbstverliebten Egozentriker gewesen, die ...+

Haben all jene, die in politischen Führungsfunktionen politische Ismen vertreten haben, diese nur als Vehikel für ihre ganz persönlichen abstrusen Machtansprüche benutzt? Keiner wurde schließlich als Kommunist ... geboren?

Auch Fidel Castro nicht. Aus gut bürgerlichen Verhältnissen stammend, erscheint sein zentraler

Antrieb vorwiegend von dem Befreiungswillen aus ausbeuterischer gesellschaftlicher Enge gespeist. Und der Anschluss an die kommunistische Internationale verdankt Kuba wohl eher dem extrem ausgeprägtem politischem Überlebenswillen Firdels, denn aus politischer Überzeugung. Schließlich war es die UdSSR, die als einzige sein politisches Überleben garantieren wollten.

Es sind diese die sicherlich viel wichtigeren Fragen, die wir uns künftig stellen müssen. Und vielleicht kommt unser aktuell gesteigertes Interesse an Kuba ja daher, das es sich nun an einer entscheidenden Weiche seiner Geschichte befindet und daß wir ahnen, daß uns die Geschichte Kuba's schon jetzt eine Antwort zu der scheinbar alternativlosen Wahl zwischen zwei Systemen geben kann: Kommunismus/Sozialismus oder Kapitalismus!

Aber noch ist die kubanische Wirklichkeit voller komplexer Widersprüche: Einfache Arbeiter werden mit ein paar Pesos entlohnt, während der Nachbar mit eigenem Geschäft schon auch mal das tausendfache verdient. Aber extreme Kontraste waren noch nie das Problem der Kubaner.

Kuba ist nicht nur ein von gigantischem Ausmaß baulichen Verfalls bedrohter Staat, Kuba ist auch ein Land voller karibischer Schönheit, einer Schönheit, der man sich kaum entziehen kann. So ist es kein Wunder, daß Touristen, seit Jahren vorwiegend aus Kanada, aber zunehmend auch aus Europa und den USA, in 70 Jahre alten Straßenkreuzern durch Havannas Straßen gefahren werden. Straßen die teilweise aussehen wie die Straßen Berlins nach 1945. Welch pikante Entwicklung: Die wunderschönen, alten Autos - aus lauter wirtschaftlicher Not immer wieder repariert - erzielen nun auf dem Weltmarkt Traumpreise bis zu 150000\$ (10000 Monatsgehälter eines Kubaners).

Aber noch andere Dinge aus alten Zeiten sind mittlerweile wieder aufgetaucht (Batista läßt grüßen): Im Zentrum Havannas werden Touristen wieder wie einst von Prostituierten beiderlei Geschlechts ange-

gangen, obwohl die Regierung Prostitution, die aus der Not nach 1989 in diesem Ausmaß entstanden ist, unter Strafe gestellt hat. Viele andere extreme Gegensätze prägen das Land. Etwa 95 Prozent der Kubaner sind Eigentümer ihrer Wohnung bzw. ihres Hauses. Das Grundstück gehört dennoch dem Staat. Während eine Putzfrau in einer Privatpension bis zu 60 US\$ pro Monat verdienen kann, erreichen die Einkünfte der Inhaber oft den mittleren dreistelligen Bereich. Während sich auf dem Land weit von Havanna entfernt wie in der DDR Schlangen bilden, weil es gerade mal wieder Milch Fruchtsaft gibt, werden Touristen in den Luxushotels mit Bergen von Fleisch bei Laune gehalten. Das Medizinsystem Kubas ist eines der besten, vor allem preisgünstigsten der Welt. Aber auch das kann nur finanziert werden, weil zigtausende Medizin-Mitarbeiter an das Ausland vermietet werden. Kuba einst größter Zuckerproduzent der Welt muss heute Zucker importieren. Und und und ... Wie ist das alles möglich?

Die Kommunistische Partei Kubas hat über 800.000 Mitglieder (ca. 7% der Bevölkerung). Für höhere Positionen in Wirtschaft, Militär und Staat ist eine Mitgliedschaft in der Partei Voraussetzung. Im Mai 2012 machte die kubanische Regierung über einen Artikel der Tageszeitung Granma erstmals Angaben über die Gesamtzahl der Häftlinge: 57.337. [Zeitung Granma vom 22. Mai 2012]. Das sind 510 pro 100.000 Nach weltweiten Vergleichsstudien werden diese Werte nur von sechs Staaten übertroffen, darunter sinnigerweise die USA! Kein Wunder also: Insgesamt verließen über eine Million Kubaner seit 1959 ihre Heimat.

Trotz des Embargos sind die USA inzwischen ein wichtiger Handelspartner Kubas. Bei den Importen liegen sie inzwischen an sechster Stelle [CIA]. Der kubanische Staat importiert jährlich Nahrungs- und Futtermittel im Wert einer halben Milliarde Dollar aus den USA. Durch Geldsendungen exilkubanischer Gemeinden in den USA an ihre Familienangehörigen fließen der kubanischen Volkswirtschaft jähr-

lich ca. eine Milliarde US-Dollar zu [Kuba-Magazin], das ist die wichtigste Einnahmequelle der maroden kubanischen Wirtschaft. Es entspricht in etwa den Einnahmen der kubanischen Tourismusindustrie. Die Telefonate mit den Erzfeind USA stellen eine weitere Einnahmequelle für die kubanischen Staatskassen dar. Der kubanische Staat nutzt dabei seine Monopolstellung aus und erzielt durch überhöhte Telefonatarife rund 100 Millionen US-Dollars jährlich. Ein Auslandsgespräch von Kuba in die USA kostet \$ 2.45 [Kuba Magazin].

Kubanische Auslandsengagements stellen eine wichtige Quelle für Deviseneinnahmen dar. Die jährlichen Einnahmen werden auf rund 4,6 Milliarden US-Dollar geschätzt. Normalerweise verlangt Kuba für einen im Ausland tätigen Arzt vom Gastgeberland rund 2.500 Dollar pro Monat; Brasilien zahlt rund 4.000 Dollar monatlich. Die Löhne dieser kubanischen Beschäftigten werden unmittelbar an die kubanische Regierung überwiesen, die bis zu 93 % der Zahlungen einbehält, so eine Studie der Ärzteorganisation „Solidaridad Sin Fronteras“. In Brasilien verbleiben den kubanischen Ärzten und Pflegekräften gut 10 % ihres Lohnes. Infolgedessen „desertieren“ mehr und mehr kubanische Mediziner in Brasilien und vor allem aus Venezuela, wo mehr als 10.000 von ihnen eingesetzt sind (Stand 2015). Der kubanische Staat verkauft also seine eigenen Einwohner als Leiharbeiter zu Hungerlöhnen an fremde Staaten.

Das kubanische Gesundheitssystem zeichnet sich durch eine gute Vorsorge, eine hohe Ärztedichte (143 Einwohner je Arzt) und eine hohe Integration (Polikliniken) aus. Jede Siedlung verfügt über einen sogenannten „Familienarzt“. Die Säuglingssterblichkeit ist eine der niedrigsten (2010, 4,5 Säuglinge pro 1000 Geburten) und die Lebenserwartung eine der höchsten auf dem gesamten amerikanischen Kontinent. Die propagierte hervorragende Medizinerdichte existiert jedoch nur auf dem Papier. Tatsächlich sind immer noch viele Ärzte im Ausland

eingesetzt. Außerdem mangelt es an Medikamenten wie Antibiotika und an medizintechnischer Ausrüstung in Chirurgie und Zahnmedizin [Wikipedia].

In den letzten vierzig Jahren hat sich in Kuba ein bürokratisch-autoritärer Machtapparat herausgebildet, der über eine hohe Effektivität bei der Implementierung von Politik mit sozialer Breitenwirkung verfügt. Trotz ihres antidemokratischen Charakters besitzt dieser Apparat bis heute eine starke gesellschaftliche Legitimation. Dies ist bislang der erste Stabilitätsfaktor, der Kubas Überleben sichert.

Castro's das politische System in der Balance haltendes Charisma bedarf zu seiner politischen Verfestigung eines funktionierenden Staatsapparats. Diese Symbiose zwischen patronaler Herrschaft und bürokratisch-autoritärer Macht, zwischen Legitimität und Institutionalisierung ist die zentrale Quelle der politischen Dynamik Kubas. Und damit der zweite Faktor, der die Stabilität des Tropensozialismus absichert.

Das traumatische Erlebnis der quasi doppelten Kolonialisierung erst durch Spanien und dann durch die USA haben auf der Insel einen kollektiven Willen zum Erhalt der nationalen Unabhängigkeit geschaffen, der für die Bevölkerung nach 500 Jahren Fremdbestimmung erstmals durch die Revolution von 1959 Wirklichkeit wurde. Die nordamerikanische Kubapolitik scheint dieses Geschichtsverständnis zumindest bislang auch tagtäglich zu bestätigen. Damit wurde das durch Tropensozialismus und Nationalismus, vor allem aber eben durch das contra Fremdherrschaft entstandene und weiter geschürte Selbstverständnis der Kubaner zum dritten Stabilitätsfaktor des kubanischen Systems.

Trotz aller Bemühungen die Entwicklung weiter voran zu treiben, bleibt das Staatsmonopol der Revolutionäre - alles im Land in nahezu allen Bereichen zu kontrollieren - (eine stark erfolgsträchtige Teilprivatisierung der Landwirtschaft wurde nach zu starken, das Monopol bedrohenden Erfolgen wieder zurück genommen) der größte Hemmschuh für

eine weitere Entwicklung des Landes [Hans-Jürgen Burchardt: Kuba nach Castro]. Es ist eine skurrile Situation: Staatsangestellte mit staatlichen Hungerlöhnen sollen mit Dienstleistungsschulungen zum Servicegedanken geführt werden, während das erhaltene Trinkgeld schon auch mal einen Monatslohn beträgt.

Von 3,5 Millionen Hektar Land wird rund die Hälfte nicht oder mangelhaft genutzt. Nur 32 Prozent der Flächen werden von Kooperativen bearbeitet, der Rest von privaten Bauern. Rund 900.000 Menschen arbeiten als Bauern oder in Kooperativen. Neben meist 30-jährigen Traktoren kommen auch noch 2016 Ochsen und Pferde zum Einsatz. Die Versorgung der Kubaner ist 57 Jahre nach der Revolution immer noch mangelhaft bis katastrophal.

Die inflationsbereinigten Gehälter der Kubaner erreichten 2011 lediglich 51% des Wertes von 1989. Auch die Industrieproduktion Kubas war 2006 nur halb so groß wie damals [Jorge Pérez-López: Cuba]. Der durchschnittliche Monatsgehalt beträgt ca. 25 Euro. Ein Fachmann verdient in Kuba umgerechnet \$ 20. Ein Liter Speiseöl kostet \$ 2,60. Die offiziellen Gehälter reichen nicht aus, um die Familien zu ernähren [Kuba Magazin].

Das private Kleingewerbe hat zugenommen. Mit dem Geld der US-Verwandtschaft wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Geschäftsgründungen finanziert. Privat geführte Bars, Nachtclubs, Handy-Kliniken und Copyshops schossen wie Pilze aus dem Boden. Vom kleinen Friseursalon bis zur professionellen Vermietung an Touristen gibt es mittlerweile über 196 vom Staat genehmigte Berufe, in denen auf Basis von Angebot und Nachfrage gearbeitet werden darf. In diesem Privatsektor sind die Löhne in der Regel deutlich höher als beim Staat. Viele behalten darüber hinaus ihren Zweitjob beim Staat. Auch private Landwirte können unter guten Bedingungen ein Monatseinkommen von mehreren hundert US-Dollar erzielen, erscheinen jedoch ebenso wenig in der Statistik wie der illegal arbei-

tende Dorftaxifahrer, der mit geklautem Diesel seine Kosten senkt und an die 500 US\$ im Monat durch Überlandfahrten verdient – damit kann er neben seiner Familie auch Eltern und Schwiegereltern durchfüttern, die eigentlich von 200 Pesos Staatsrente leben.

Neben den legalen Tätigkeiten gibt es auch einen Schwarzmarkt, der bereits lange vor der Revolution in Form von Schmuggel eine geläufige Einkommensquelle in Kuba war. In jüngster Zeit haben sich hier allerhand neue Möglichkeiten aufgetan, wie sich anhand der illegalen Weiterverkäufer (sog. „revendedores“) von Internetkarten zeigt. Mit der Knappheit von bestimmten Produkten zu spekulieren, sie zu horten und teurer weiter zu verkaufen, ist ein gängiges Phänomen in Lateinamerika und natürlich auch in Kuba nicht unbekannt.

Darüber hinaus wird auch der Staat bestohlen. Mit der Steuererklärung, die wie gesagt nur für den Privatsektor gilt, nehmen es einige nicht so genau. Schwarzarbeit ist weit verbreitet. Immer wieder tauchen in den kubanischen Medien zudem Berichte über Korruptionsfälle auf. Sie reichen vom systematischen Diebstahl von Lebensmitteln, Fabrikinventar und Baumaterial bis hin zum krassen Buchungsbetrug über mehrere Jahre hinweg. Das Vieh auf dem Land, nicht aber das Grundstück der Campesinos, gehört dem Staat. Und so ist Viehdiebstahl ein gängiges Phänomen. Die volkswirtschaftlichen Schäden durch Schwarzarbeit werden vom kubanischen Rechnungshof im dreistelligen Millionenbereich verortet.

Wegen der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten wurde der US-Dollar ab 1993 offizielles Zahlungsmittel neben dem Peso (CUP) eingeführt. Seit November 2004 ist der US-Dollar durch den Peso Convertible (CUC) ersetzt. Das führt zu speziell kubanischen Absurditäten. Jene Kubaner, die sich CUCs verschaffen können, leben in Saus und Braus, weil der CUP zum CUC mit Faktor 25 umgerechnet wird. Der Erlös eines Kubaners aus einer

erlaubten Übernachtung eines Touristen im eigenen sog. Casa Particular, etwa 15-65\$, beträgt also das 0,5- bis 2-fache eines durchschnittlichen Monatsgehalts.

So gibt es mittlerweile reiche Kubaner, die mit goldenen Ketten und Uhren versehen in Luxushotels Cocktails zu europäischen Preisen konsumieren, während viele andere im sozialistischen Paradies am Rande des Existenzminimums leben müssen.

Wie geht das? Um ein grundlegendes Lebensniveau garantieren zu können, verwendet die Zentralregierung heute noch mehr als die Hälfte des Haushalts für Subventionen und den Erhalt der Sozialsysteme.

Und sehr viele Dinge des täglichen Lebens werden subventioniert: Müllentsorgung, Strom, Gas, Wasser, Telefon, Transport, Inlandsflüge (10\$) usw. Bildung und Gesundheit, Renten, Invalidenschutz sind gänzlich kostenlos. Das Kernstück der Subventionen besteht allerdings in der 1961 eingeführten Lebensmittelkarte, der Libreta, welche die Grundversorgung mit Lebensmitteln sicherstellen soll. Aber wer kommt damit über die Runden: 2,2kg Reis, 250ml Öl, 5 Eier, 1 Brötchen pro Tag, 800g Fleisch (meistens Hähnchen), 1,3kg weißen Zucker, 450g braunen Zucker, 230g Bohnen, 115g Kaffee.

Aber nun sind die Amerikaner da. Riesige Häfen, nahe der Hauptstadt, sind überfüllt mit Super-Luxusjachten, deren Fahnen oft sowohl auf kubanischen also auch Gringo Ursprung verweisen. In den für „normale“ Kubaner kaum erreichbaren Feriengebieten dominieren riesige, abgeschottete Hotelkomplexe, die speziell für Touristen angelegten Erholungsgebiete.

Kubaner dagegen können sich nur auf jene mit unklimatisierten Transportmitteln erreichbaren, verschmutzten Massenstrände in der Nähe der Hauptstadt freuen. So ist der Himmel des tropensozialistischen Paradieses unverändert wunderschön, aber entgegen den treuherzigen, verführungskünstlerischen Versprechen eines Maximo Lider, mehr denn

je nach der kubanischen Revolution, die bekanntlich vor allem soziale Unterschiede ausgleichen wollte, zwischen Herrschenden und Unterdrückten aufgeteilt.

Die junge Generation Kubas sieht eine andere Zukunft kommen. Sie ist - wie jetzt fast überall auf der Welt - begierig Mobiltelefone und Internet zu nutzen. Spätestens dann, wenn ein flächendeckendes Angebot installiert sein wird, muß das bereits angekränkelte, staatliche Informationsmonopol und damit eine tragende Säule des Systems wegfallen (bisher werden alle Massenmedien, Radio, Fernsehen, Internet und Zeitungen vom Staat kontrolliert).

Aber bereits Mitte 2013 gab es in Kuba je 1,7 Millionen aktive Handys sowie 1,2 Millionen private Telefonanschlüsse. 2014 hatten 27 Prozent der Bevölkerung Zugang zum Internet. Der Großteil davon allerdings nur Zugriff auf E-Mail-Dienste und staatliches Intranet (nur bei der staatlichen ETECSA). Echten, freien Zugang zum internationalen World-Wide-Web hatten 2015 geschätzt nur 5 % der Bevölkerung. Im Juli 2015 wurde der Preis für eine Stunde Internetzugang von 4,50 CUC auf 2 CUC reduziert. Zusätzlich dürfen Kubaner, die sich jedoch noch immer mit einem persönlichen Code anmelden müssen, nun auch die ETECSA WiFi HotSpots nutzen, die es vor allem in den kubanischen Hotels gibt. Und dies geschieht, insbesondere durch junge Kubaner, fast 24h am Tag.

So ist es nach wie vor spannend, wohin diese Reise führen wird, wenn erst einmal die Zeit der totalen Isolierung von der Aussenwelt und die der großen Castros vorbei sein wird. Wird es weiterhin einen eigenen kubanischen Weg in die politische Zukunft geben oder siegt der Kapitalismus mit seiner gnadenlosen Gleichmacherei?

H. Rogler, Juli 2016



Man denkt bei diesen Bildern unwillkürlich an die Literatur von Gabriel Garcia Marquez.



Landstraße in der Provinz Cienfuegos.



Manicaragua, regionales Zentrum mit ca. 70.000 Einwohnern.



Fast scheint es so als seien die Konquistadoren noch im Land, Trinidad.



Warum ausgerechnet eine Art LKW-Bus für den Personentransport APPLE Werbung machen darf, weiß der Himmel.



Per Anhalter zu fahren ist für die meisten Kubaner Alltag. Manche ergattern sogar einen offenen Transporter.



Fahrräder als Transportmittel sind eher die Ausnahme.



Pferdewagen sind fast überall verfügbar.



Eine der Hauptverbindungsstrassen des Landes.



Havanna, moderne Einkaufsstrasse.



Havanna. Wer es sich leisten kann, fährt auch schon mal alleine mit dem Fahrradtaxi.



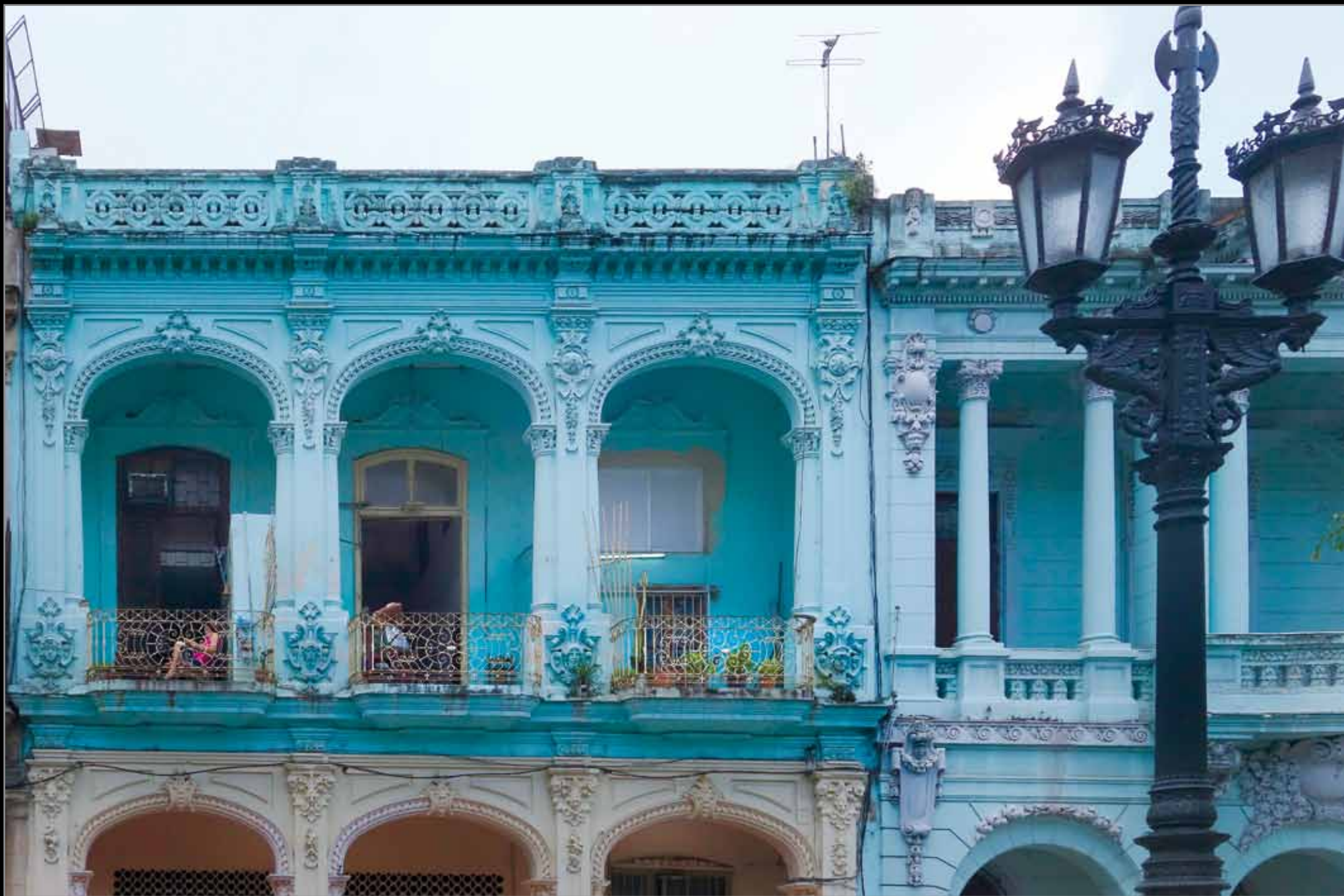
Havanna. Vielen Kubanern ist ein Fahrradtaxi immer noch zu teuer.



Havanna, Straßen abseits der Touristenströme



Havanna, Straßen abseits der Touristenströme.



Havanna, Paseo de Martti. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, wie schön die Stadt einst gewesen sein muss, bevor der Verfall Einzug hielt.



Morgendliche Aktivitäten in Havana Centro



Koloniales Prachtgebäude im Zentrum von Havana Vieja.



Nestlé ist auch schon da.



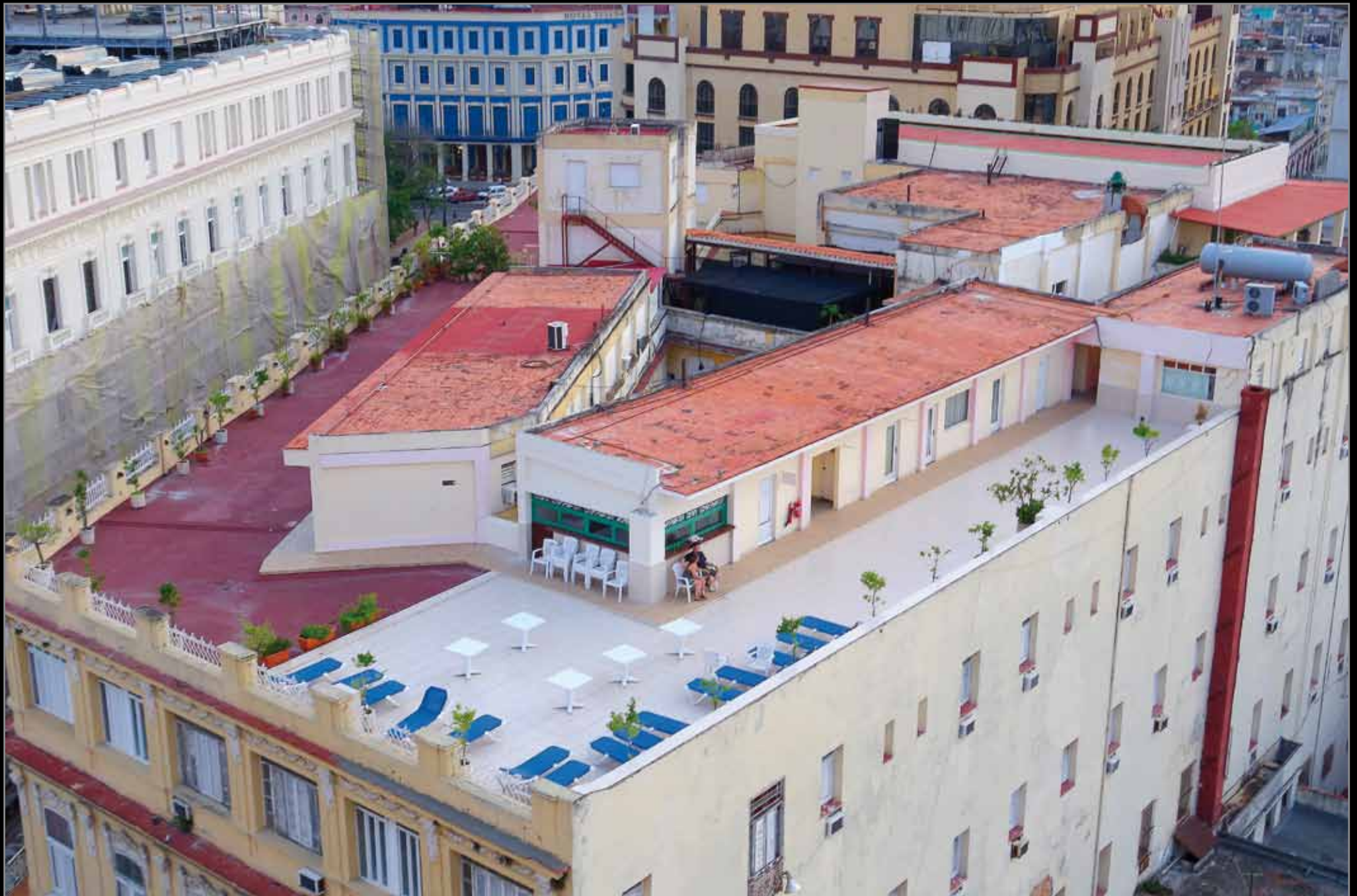
Havanna, Hotel Lounge „La Inglaterra“.



Trostlosigkeit über den Dächern von Havanna.



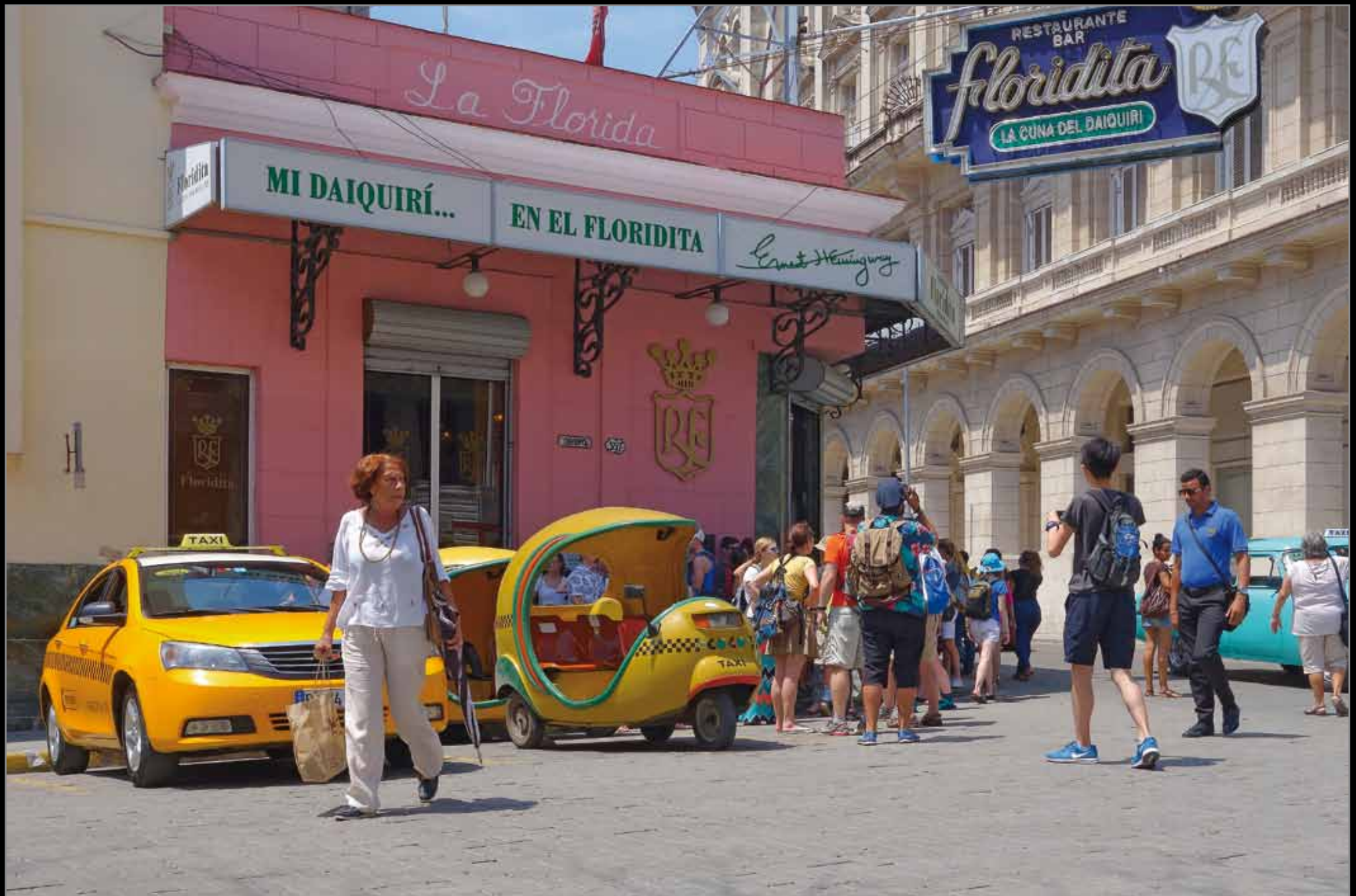
Über den Dächern von Havanna.



Reich und arm auf den Dächern von Havanna.



Einsame Dachwohnungen, Havanna.



Einer der Touristenmagneten Havanas, die ehemalige Lieblingsbar Hemingways „La Florida“



Havanna, Luxuseinkaufsstrasse Opisbo im von der UNESCO finanzierten, renovierten Viertel Havana Viejo.



Havanna, abseits der Touristenströme ist Kinderarbeit alltäglich



Havanna, very old Oldtimer



Cienfuegos.



Kubanerinnen sind fast immer zwar einfach aber sehr schick gekleidet.



Abendstimmung Havanna.



Kuba, eine Insel der Sehnsucht.